

Seit Herbst 1893 war Anna Sutter (1871–1910) in Stuttgart als Hofopernsängerin engagiert. Aufgrund einer außergewöhnlichen Bühnenpräsenz, der großen komödiantischen Begabung und nicht zuletzt ihrer naiven Natürlichkeit hatte sie sich schon bald so sehr in die Herzen des Publikums gesungen und gespielt, dass selbst ihre nach damaligen Moralvorstellungen zweifelhafte Lebensführung – notorische Geldschwierigkeiten sowie zahlreiche Affären und zwei nichteheliche Kinder, noch dazu von verschiedenen Vätern! – ihre Popularität in der biedereren, durchaus pietistisch beeinflussten Stadt nicht beeinträchtigen konnte. Während ihr Sohn Felix (1902–1961) schon 1926 nach Amerika auswanderte und später in Fernost unter recht abenteuerlichen Umständen für einen Ölkonzern tätig war (erst 1956 setzte er sich in Heilbronn zur Ruhe), blieb die zwei Jahre ältere Tochter hier und eiferte ihrer Mutter nach, ohne sich aber aus deren Schatten lösen zu können.

*Die Folgen einer «Unpässlichkeit» –
Am 23. Juni 1900 wird Mathilde geboren*

Als Anna Sutter in Stuttgart am 31. Januar 1900 wieder einmal in Friedrich Smetanas Erfolgsoper «Die verkaufte Braut» auftreten sollte, musste die Vorstellung wegen «Unpässlichkeit» der Künstlerin kurzfristig abgesagt werden. Bis zum 31. März wiederholte sich diese Meldung auf den Theaterzetteln¹, und obwohl danach der Hinweis unterblieb, fehlte sie weiterhin. Wie man heute weiß, war Anna Sutter zu Beginn ihres Verschwindens bereits im vierten Monat schwanger, und in solchen Fällen durfte die Bühnenleitung laut Dienstvertrag den Zeitpunkt bestimmen, ab dem ein weiteres Auftreten «unschicklich» sei, was aber eigentlich nur für *verheiratete Damen* vorgesehen war. Am 23. Juni kam ihre Tochter Mathilde – für gewöhnlich «Thilde» gerufen – zur Welt, und am 12. Juli meldete sich Anna Sutter als dienstfähig zurück. Nun nahm sie ihr gewohntes Leben wieder auf und zeigte sich unbefangen in der Stadt mit ihrem «ledigen Kind»; den zwei Jahre jüngeren Felix suchte sie hingegen aus bisher nicht klärbaren Gründen vor der Öffentlichkeit zu verbergen und brachte ihn in einer Münchner Gastfamilie unter.

Nachdem das um 1898 begonnene Verhältnis mit Thildes Vater, Hans Freiherr von Entress-Fürsteneck (1876–1941), einem Leutnant im Dragonerregiment



Anna Sutter (1871–1910) als Carmen, wie sie um 1909 im Stuttgarter Hoftheater aufgetreten ist (undatierte Studioaufnahme des königlichen Hoffotografen Hans Hildenbrand; wohl um 1908/09); hier die Abbildung eines Widmungsexemplars für ihren Sängerkollegen Reinhold Fritz (1884–1950).

König Karl, noch vor der Geburt gescheitert war, versuchte dieser, sich zunächst allen Pflichten gegenüber der Mutter zu entziehen. Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, bemühte sich der Stuttgarter Intendant, Joachim Gans Edler Herr zu Putlitz, um einen außergerichtlichen Vergleich, in dem sich der Vater schließlich zur Zahlung von 125 Mark monatlich bis zu Thildes 18. Geburtstag, einer Lebensversicherung für das Kind von 30.000 Mark und eines sofort an die Sängerin auszuhändigenden Betrags von 12.000 Mark verpflichtete. Erst 1925 bekannte sich der Freiherr förmlich zu seiner Tochter und ließ eine sogenannte «Ehelichkeitserklärung» in das Taufregister eintragen.² Den nunmehr amtlichen Namen, Mathilde Elsbeth Margarete Freiin von Entress-Fürsteneck, hat sie indessen öffentlich nie geführt.

*Ein schockierendes Kindheitserlebnis –
Die Ermordung Anna Sutters*

Am Vormittag des 29. Juni 1910 spielte Thilde vor dem Wohnhaus ihrer Mutter in der Schubartstraße 8, als Aloys Obrist – ehemaliger Stuttgarter Hofkapellmeister, 1907/08 kurzzeitig Liebhaber Anna Sutters und dem Kind deshalb bekannt – rasch der Haustüre zustrebte. Als Thilde sich ihm anschließen wollte, wies Obrist sie zurück und eilte allein in den ersten Stock. Kurz danach fielen sieben Schüsse, die auch auf der Straße zu hören waren: Aus verschmähter Liebe hatte Obrist die Sängerin und dann sich selbst getötet.

Zum schrecklichen Verlust der Mutter kam noch ein finanzielles Verhängnis: Nichteheleiche Kinder waren nicht erbberechtigt.³ Der eher bescheidene Nachlass ging an Mathilde Sutter (1873–1957), die Schwester der Sängerin, während deren verwitwete Mutter bis zu ihrem Tod (19. September 1915) aus Obrists Vermögen eine Rente bezog.⁴ *Unter der Bedingung, daß das Geld für die Kinder bis zu deren Volljährigkeit verzinslich angelegt wird*, gewährte der württembergische König Wilhelm II. den Geschwistern immerhin zwei zusätzliche Monatsgagen⁵, – doch an der ärmlichen Situation änderte diese freundliche Geste nichts. Zunächst blieben die beiden Waisen in ihrer gewohnten Umgebung: Thilde bei Peter Müller, einem Stuttgarter Sängerkollegen Anna Sutters, und Felix in der Münchener Gastfamilie.

*Zeugnisse einer schwierigen Zeit –
Italienischer Faschismus, deutsche Inflation*

1915 kamen Thilde und Felix zu Annas Schwester nach Brunnen an den Vierwaldstädter See, wo diese im Hotel «Eden» half. Das Haus wurde von der Mut-



Hans Freiherr von Entress-Fürsteneck (1876–1941), der zwischen 1898 und 1900 mit Anna Sutter liiert gewesen war; der Vater von Mathilde Sutter. Undatierte Studioaufnahme aus dem Atelier des königlichen Hoffotografen Hans Hildenbrand; wohl um 1897.

ter des nachmals berühmten Komponisten Othmar Schoeck (1886–1957) geleitet, und schon bald schloss sich Thilde den dort verkehrenden Künstlern an (darunter etwa Hermann Hesse), was ihren Plänen sicher nützlich gewesen ist. Über ein erstes Gesangsstudium in Mailand Anfang der 1920er-Jahre liegen kaum Informationen vor. Ihr unregelmäßig ab 1917 für sieben Jahre geführtes, meist nur Reiseeindrücken vorbehaltenes Tagebuch enthält zwar Passagen über dortige Aufenthalte in den Jahren 1921 bis 1924, doch ein Unterricht wird nur einmal gestreift.

Dafür hielt sie im November 1921 denkwürdige Beobachtungen fest, in denen sich der «Marsch auf Rom» und die Mussolini-Diktatur ankündigten: *Die Fascistenmobilisierung ist auch interessant gewesen. Wo sie dreinhauen können, hauen sie drein, und die ganze Mailänder Bevölkerung streckt mit Begeisterung den linken Arm hinaus, wenn sie passieren. (...) Es geht nicht immer lustig zu in der revolutionslustigen Stadt Mailand.*



Mathilde («Thilde») Sutter. Undatierte Studioaufnahme aus dem Stuttgarter Atelier des Königlich Württembergischen Hofphotografen Albert Gaugler; wohl um 1903.

Hie und da kann man nicht mehr aus dem Haus, sonst wird man erschossen. (...) Etwas zuviel Freiheit haben sie sich genommen, diese Fascistenjünglinge, doch hofft man viel von ihrem Sieg.

Regelmäßig kam Thilde nach Stuttgart und besuchte das Grab ihrer Mutter. Während sie auch dies im Tagebuch weitgehend übergang, berichtete sie am 22. August 1923 bekümmert, dass sich hier alles sehr, sehr verändert (...) alles ist missmutig und niedergeschlagen durch die furchtbare Teuerung. Das krasse Elend und die verwegenste Vergnügungssucht rivalisieren in ansteigendem Kampfe, was einem direkt schaudern macht, wenn man bedenkt, dass hier getanzt und gelärmt wird, währenddem dort eine alte Frau langsam verhungert.

Persönliches hat Thilde ihrem Tagebuch kaum anvertraut. Nur einmal, am 10. Januar 1924, offenbarte sie sich ganz und gestand in rührender Naivität: *Sollte mir meine gute Fee einen Mann in den Weg setzen, so greif ich frisch und freudig zu, denn gern, oh, so*

gern vertraue ich mein hilfloses und einsames Wesen einem starken, treuen Manne an. Aber wer wird das sein? Woher wird er kommen? Wann? (...) Sollte mir aber das Schicksal dieses Glück noch vorenthalten, so greif ich zur Musik, die mir seit einiger Zeit beinahe Lebensbedürfnis geworden ist. – Doch ihre Hoffnungen blieben unerfüllt; Thilde hat nie geheiratet, und über andere Beziehungen ist nichts bekannt.

Studium und erste Auftritte in Zürich, München und Stuttgart

Mitte der 1920er-Jahre erhielt Thilde am Züricher Konservatorium einen Studienplatz bei der renommierten Gesangslehrerin Ilona Durigo (1881–1943), einer ungarischen Altistin, die hier seit 1921 Professorin war; ihr Name ist nicht zuletzt mit der Uraufführung zahlreicher Lieder Othmar Schoecks verbunden. Sie dürfte für Thilde künstlerisch prägend gewesen sein, auch wenn danach noch Unterricht in München bei Franziska Martienssen-Lohmann (1887–1971) folgte.⁶

In Thildes sicher lückenlos geführtem Kritikenbuch ist als ihr frühester Auftritt für den 13. März 1929 eine «Vortrags-Übung der Sologesangsklasse von Frau Ilona Durigo» im Züricher Konservatorium dokumentiert, wo sie drei Lieder von Schoeck sang. Ihr erster öffentlicher Liederabend mit Werken von Gustav Mahler, Max Reger, Richard Strauss, Hugo Wolf und anderen fand am 8. April 1930 im Augsburger Börsensaal statt: *Sehr ruhig, gut bei Stimme*, lautete ihr Selbstkommentar. Die Pressereaktionen fielen freundlich, aber nicht wirklich begeistert aus: *Ihr reiches Stimmmaterial ist technisch trotz feiner Schulung noch nicht letztgültig zugeschliffen*, meinten etwa die «Augsburger Neuesten Nachrichten», und die «Neue Augsburger Zeitung» wies auf gelegentliche Begrenzungen der Stimmkultur im Zarten und Geheimnisvollen hin.

Nur sieben Tage später wiederholte sie das Programm in Stuttgart, und natürlich war dieser Auftritt ebenso Aufsehen erregend wie heikel. *Saal in der Liederhalle übergroß*, notierte sie ins Kritikenbuch, aber auch *Etwas erregt*, und dann mit großer Erleichterung: *Sensationeller Erfolg!* Die Zeitungen wiesen zunächst einhellig auf die äußerliche Ähnlichkeit von Mutter und Tochter hin, äußerten sich aber insgesamt wohlwollend über Thildes Leistung, – schmälern hieß es jedoch: *Die gar nicht endenden Beifallskundgebungen galten aber zum Teil auch der Mutter* («Württembergische Zeitung»). Mit Auftritten am 6. und 13. Mai in München und Salzburg (Mozarteum) endete die kleine Tournee, die als Debüt erfreulich und nur in Stuttgart durch den Namen belastet war.



Thilde von Entress-Sutter; wahrscheinlich für ihre Werbeunterlagen bestimmte Studio-Aufnahme eines unbekanntem Fotografen, die sie im Rahmen der Vorbereitungen auf Konzerte verwendete. Undatiert, wohl Anfang der 1930er-Jahre.

Vermutlich waren die kritischen Untertöne nicht wirkungslos geblieben: Erst nach einer dreijährigen Unterbrechung betrat Thilde von Entress wieder das Podium, nun mit einigen italienischen Arien und Liedern von Franz Schubert sowie Johannes Brahms. Nach München (21. März 1933) folgte erneut Stuttgart (26. April, jetzt mit Hermann Reutter am Klavier), und die Kritiken ähneln denen des ersten Males. Über ihre weiteren Konzerte, die überwiegend in den beiden Städten stattfanden, ist nichts Spektakuläres mehr zu berichten. Doch ausgerechnet ihr letztes Konzert am 20. November 1943 in Wien hatte einen herben Nachgeschmack: *Das merkwürdige Suchen des Tones von unten her ist dem Zusammenhang der Gesangslinie nicht zuträglich*, bemängelte sieben Tage später der «Völkische Beobachter». Obwohl es keine Tondokumente gibt, vermitteln die zahlreichen, inhaltlich einander ähnelnden Pressereaktionen den Eindruck, dass Thilde von Entress eine gute, aber keine überragende Liedinterpretin gewesen ist. So war es wohl Selbstüberschätzung, als sie sich seit 1936 ausgerechnet in Stuttgart noch um eine Bühnenlaufbahn bemühte.

Ein unheilvoller Entschluss: Der Auftritt in der Stuttgarter Oper

In der Hoffnung auf ein Gastspiel und mit dem Ziel eines festen Engagements bat Thilde am 9. August 1936 den Stuttgarter Generalintendanten, Otto Krauß, um einen Vorsingetermin. Dieser hatte wohl keinen ihrer Stuttgarter Liederabende besucht, sich aber über Thilde gewiss informiert. Aufgrund der eher mäßigen Pressebeurteilungen war er an ihr wohl kaum interessiert und antwortete entsprechend unverbindlich. Als bis Mitte November immer noch nichts geschehen war, schrieb die Sängerin erneut und wies auf Anfragen anderer Bühnen hin, was sich übrigens nirgends dokumentieren lässt und wahrscheinlich nur Aufmerksamkeit erregen sollte. Jetzt schlug sie sogar für den Dezember einen Gastauftritt als Sieglinde in Wagners «Walküre» vor, – doch unter Hinweis auf den bereits feststehenden Spielplan sagte man höflich ab. Immerhin fand das Vorsingen im Januar 1937 statt, bei dem aber weder der Generalmusikdirektor Carl Leonhardt, noch der Intendant anwesend waren, sondern «nur» der Staatskapellmeister Richard Kraus! Dabei hatte man offenbar völlig unverbindlich über ein Gastspiel als

Eine kulturhistorische Spurensuche

640 Seiten
28,- €



1. Auflage Oktober 2010,
640 Seiten.
ISBN 978-3-9813887-0-1
gebunden € 28,-

Erhältlich im Buchhandel

In einer rund 10 Jahre dauernden „Spurensuche“, mit jahrzehntelanger Erfahrung als Reiseleiter, wurden die Relikte der vielen Miniherrschaften gesucht und besucht. Heraus kam ein Werk, in dem rund 900 Schlösser und Schlosse/Schlösschen in 458 Gemeinden samt ihrem geschichtlichen Hintergrund dargestellt werden.

Carmen, Anna Sutters einstiger Paraderolle, gesprochen.

Daran klammerte sich nun Thilde und schrieb am 7. Februar 1937 einen ausführlichen Brief nach Stuttgart. Alle sonstigen Einladungen würde sie derzeit ablehnen, *da ich ein Gastspielengagement an Ihrem Kunstinstitut jedem anderen Angebot (...) voranstelle. (...) Aus diesem Grund bitte ich Sie inständigst, mir umgehend den Kontrakt für das Carmengastspiel zustellen zu wollen, damit ich meine Dispositionen treffen kann.* Die Antwort konnte kaum kühler ausfallen: Krauß sei derzeitig verreist und eine Auftrittsmöglichkeit in Stuttgart wenig wahrscheinlich; stattdessen riet man ihr, *Ihre Verhandlungen mit anderen Bühnen nicht abzubrechen.*

Weitere Briefe wurden gewechselt, und schließlich sollte mit vorausgehender Verständigungsprobe das Gastspiel am 13. Mai 1937 gegen ein Honorar von 200 Reichsmark stattfinden. Doch wegen des soeben vollzogenen Intendantenwechsels hielt man die Bestätigung zurück, und am 7. Mai stellte der

neue Amtsinhaber, Gustav Deharde, der Sängerin neue Bedingungen: Ein Gastspiel sei nur nach einer Klavierprobe möglich, *bei der ich anwesend bin. Zu meinem grössten Bedauern kann ich die künstlerische Verantwortung dafür nicht übernehmen, Sie ohne gründliche Bühnenproben als Carmen herauszustellen.*

«Carmens Tochter» auf der Bühne –
Eine sehr schöne Stimme mit begrenztem Umfang

Am 8. Juli 1937 war es soweit, und das Stuttgarter Publikum empfand es als kleine Sensation, die Tochter der unvergessenen Carmen-Interpretin in der gleichen Rolle sehen zu können. Fünf Tage vorher bereitete die örtliche Presse den Auftritt öffentlichkeitswirksam mit Artikeln wie «Die Tochter einer großen Mutter» («Neues Tagblatt») oder «Anna Sutter und ihre Tochter» («NS-Kurier») vor. Vielleicht erkannte Thilde angesichts der nahezu ausschließlich auf die Tochter-Rolle reduzierten Wahrnehmung, dass ihr Vorhaben nicht besonders glücklich gewesen war. Zumindest für das Theater bedeutete der Abend den größtmöglichen Erfolg, was der interne Aushang vom 5. Juli eindrücklich belegt: Das Gastspiel sei *bereits vollständig ausverkauft. Es können daher (...) an die mitwirkenden Solisten keine Freikarten abgegeben werden.*

Nicht zuletzt handelte es sich dabei um ein gesellschaftliches Ereignis, wie etwa aus dem Bericht «Ganz Stuttgart in Carmen» des «Schwäbischen Kuriers» am folgenden Tag hervorgeht: Das Publikum habe *vorwiegend aus den älteren Jahrgängen der Theaterbesucher* bestanden, die Anna Sutter noch erlebt hatten, und die inzwischen wieder militärisch geprägte Gesellschaft war durch *verschiedene alte Offiziere der früheren Wehrmacht* präsent, – selbst die braunen Machthaber waren neugierig: *Reichsstatthalter Murr und Ministerpräsident Mergenthaler* seien *wenigstens während des ersten Aktes* zugegen gewesen; *hernach hatten sie bekanntlich noch andere Verpflichtungen*, wie es dann entschuldigend hieß.

Obwohl die kritische Berichterstattung im Vorjahr durch die von Goebbels verordnete, eher nivellierende «Kunstabstrachtung» ersetzt worden war, sind die Einwände gegen Thildes sängerische Leistung unübersehbar, – nur schauspielerisch ließ man den Auftritt gelten. Von einer *sehr schönen Stimme*, die aber *über einen gewissen Umfang nicht hinaus* gehe, von *sehr guten Ansätzen* ist beispielsweise im «NS-Kurier» vom 9. Juli 1937 die Rede, *doch vermiften wir im großen Ganzen die für die akustischen Verhältnisse unserer Bühne nötige Durchschlagskraft.*

Daneben war die Aufführung aus ganz privaten Gründen ziemlich heikel: Als Zuniga stand neben



Thilde von Entress-Sutter als Carmen in Georges Bizets gleichnamiger Oper (kurz vor ihrem Stuttgarter Auftritt in dieser Rolle, 8. Juli 1937, im Atelier Alfons Illenberger angefertigte Studio-Aufnahme).

Thilde nämlich Albin Swoboda auf der Bühne, Anna Sutters letzter Liebhaber, der nachweislich am 29. Juni 1910 in deren Wohnung gewesen war. Mit welchen Gefühlen mag er nun deren Tochter als Carmen erlebt haben? Des weiteren ist anzunehmen, dass Thilde darüber orientiert war, und so dürfte die Ausführung für beide belastend gewesen sein.

*Vergebliche Hoffnungen
auf eine Karriere als Opernsängerin*

Thilde hatte den unbestreitbaren, aber äußerlichen Erfolg wohl überbewertet und bedrängte Deharde nunmehr laufend wegen weiterer Gastspiele und einer Anstellung. Sie behauptete, dass ihr Otto Krauß, mit dem die ersten Verhandlungen noch geführt worden waren, nach einem günstigen Auftritt ein festes Engagement zugesichert habe. Gestern besuchte mich zum soundsovielten Male Fräulein von Entress, schrieb Deharde am 28. September 1937 gereizt an seinen Vorgänger, der jetzt die Städtischen Bühnen in Düsseldorf leitete, und erkundigte sich nach möglicherweise mündlich getroffenen Absprachen. Krauss konnte seinen Amtsnachfolger jedoch beruhigen und antwortete am 1. Oktober, dass er

aufgrund künstlerischer Bedenken seinerzeit sogar auf einer *vollständigen Spiel- und Gesangsprobe* bestanden habe. *Dies war um so nötiger, als ich Fräulein von Entress über ihr erstes Vorsingen als «Desdemona» absolut klaren Wein eingeschenkt habe. Sie sind Fräulein von Entress gegenüber ohne jede Verpflichtung.*

Im März 1938 mischte sich auch noch Thildes Vater ein und behauptete, dass seine Tochter wegen der sicher geglaubten Stuttgarter Zusage sogar Angebote aus Schwerin und Gera abgelehnt habe. Unter Hinweis auf eine völlig ausreichende Besetzung in Thildes Stimmfach lehnte Deharde am 21. März 1938 erneut ab. Thilde agierte nun vorsichtiger, hielt aber unbeirrt an ihrem Ziel fest: *Ich möchte Sie heute nur noch bitten, eingedenk der Bande, die mich an dieses Institut knüpfen und der Versprechungen, die mir von ihren Vorgängern [!] gemacht wurden und die mich hauptsächlich dazu veranlasst haben, das Gebiet der Oper zu betreten, bei einer etwaigen Veränderung in Ihrem Personal, auf mich zurück zu kommen.*

Nachdem sie vom Ausscheiden zweier Stuttgarter Sängerinnen in der kommenden bzw. der übernächsten Saison erfahren hatte, meldete sich Thilde am 30. Juni 1938: *Hiermit dürfte zu meiner grossen Freude die (...) Unmöglichkeit eines Engagements*



„Wir fahren gerne Bus und Bahn, weil wir Radtouren mit Zuganschluss toll finden.“

Die 3-Löwen-Takt Radexpress-Züge sind gestartet!

www.3-loewen-takt.de

Die 3-Löwen-Takt Radexpress-Züge sind wieder in die Saison gestartet. Auf vier unterschiedlichen Bahnlinien in Baden-Württemberg fahren Züge, in denen die Fahrradmitnahme kostenlos ist. **Infos: www.3-loewen-takt.de**

Baden-Württemberg

3-LÖWEN-TAKT
 Schneller voran mit Bus und Bahn

geschwunden sein und meinem ersehnten Ziele nichts mehr im Wege stehen – einen Ablehnungsgrund gäbe es jetzt ja nicht mehr. Deharde konnte aber am 7. Juli darauf verweisen, dass ich keinerlei Zusagen gegeben habe, im Falle des Freiwerdens irgendwelcher Positionen im Damenfach, Sie verpflichten zu wollen, sondern dass ich nur die Unmöglichkeit, Sie jetzt zu verpflichten mit der Besetzung des Damenfaches motiviert habe. Im übrigen solle sie sich zuerst ein wesentliches Repertoire aneignen.

Irgendwann hat Thilde wohl die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen eingesehen, denn die Theaterakten enthalten keine weiteren diesbezüglichen Schreiben. Dafür fanden zwei weitere Gastspiele mit Partien statt, die ihre Mutter nicht gesungen hatte. Anlässlich des ersten Auftritts – Azucena in Verdis «Troubadour» am 27. Mai 1939 – wies sie auf ein

wichtiges Detail hin und zeigte damit, dass sie die «Tochter-Rolle» wenigstens nominell ablegen wollte. Am 15. Mai betonte sie in einem Extraschreiben, dass ich bei meinem Auftreten im Konzertsaal – wie auf der Bühne – unter meinem Namen: Thilde von Entress, und nicht, wie seinerzeit, als Thilde Entress-Sutter singen werde. Am 17. Januar 1940 folgte noch ein Auftritt als Amneris in Verdis «Aida», womit nicht nur ihre Stuttgarter, sondern ihre Bühnentätigkeit überhaupt beendet war.

Während über ihre beiden letzten Lebensjahre nichts bekannt ist, hält das Protokoll des Testamentsvollstreckers nüchtern ihr posthumes Schicksal fest: Die Erblasserin ist am 8. II. 1945 in Oberamergau, wo sie zur Erholung weilte, im dortigen Krankenhaus an Herzlähmung gestorben. Sie wurde am 11. II. 1945 auf dem neuen Gemeindefriedhof in Oberamergau beigesetzt unter Anteilnahme einiger Bekannter. Die kirchlichen Zeremonien vollzog ein Pater vom Kloster Ettal. Thildes letztwillige Verfügung, in die Entress'sche Familiengruft auf dem Stuttgarter Pragfriedhof überführt zu werden, sei zunächst aufgrund der katastrophalen Nachkriegsverhältnisse unmöglich gewesen. Es war auch notwendig, das Mausoleum, das von den Franzosen aufgebrochen worden war, vorher wieder instandzusetzen. Die Beisetzung erfolgte dann am 7. Dezember 1952 unter Mitwirkung von Prälat [Rudolf] Spohn von der St. Eberhardskirche in Stuttgart.

ANMERKUNGEN

- 1 Hier fand man damals aktuelle Informationen über die Künstler, wie z. B. «auf Gastspiel», «beurlaubt» oder «unpässlich».
- 2 Freundliche Mitteilung von Frau Brunhilde Weber (Dompfarrkirche St. Eberhard).
- 3 Deren gesellschaftliche Ächtung dokumentiert sich auch in der Grabrede, in der die Geschwister keines Wortes gewürdigt werden.
- 4 Annas Vater war bereits 1876 verstorben.
- 5 Notiz des «Neuen Tagblatts» vom 1. August 1910.
- 6 Gelegentliche Hinweise auf ein Studium bei der berühmten Anna Bahr-Mildenburg sind falsch.

QUELLEN UND LITERATUR

Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 18 VI (Stuttgarter Theaterakten mit der dienstlichen Korrespondenz), hier Bü 1943 (Anna Sutter) bzw. Bü 916 (Thilde von Entress).

Familiennachlass: Tagebuch, Kritikenbuch von Thilde von Entress und Protokoll des Testamentsvollstreckers.

Veröffentlichung der beiden Fotografien aus dem Atelier von Alfons Illenberger mit freundlicher Genehmigung der Inhaberin der Bildrechte, Annette Illenberger.

Georg Günther: Es liegt Mord und Selbstmord vor. Die Stuttgarter Künstlertragödie Obrist-Sutter von 1910, in: Musik in Baden-Württemberg, Jahrbuch, Bd. 7, Stuttgart 2000, S. 78–130.

Carmen – letzter Akt. Die Künstlertragödie Sutter-Obrist von 1910 und die Stuttgarter Oper um 1900. Begleitband und Katalog zur Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg und des Stadtarchivs Stuttgart. Bearbeitet von Georg Günther, mit einem Beitrag von Michael Seil, Ludwigsburg 2001.

Im Fluss der Zeit
Die Alamannen an der Fils

02.09. bis 06.11.2011
Ausstellung Schloss Filseck

Gezeigt wird das Filstal im Spiegel archäologischer Funde aus der Merowingerzeit. Spannung verspricht ein interessantes Begleitprogramm.

Öffnungszeiten:
Dienstag, Mittwoch, Freitag: 13 – 17 Uhr
Donnerstag: 13 – 19 Uhr
Samstag, Sonntag: 10 – 17 Uhr

Führungen:
Gruppen und Schulklassen nur mit Anmeldung, Sonderführungen werden in der Tagespresse angekündigt.

Kontakt:
Schloss Filseck | 73066 Uhingen
Telefon: 0 71 61 - 503 18 0
E-Mail: kulturamt@landkreis-goepplingen.de

Infos:
www.landkreis-goepplingen.de

Die Fils
EnBW
Landesmuseum Württemberg